

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 306

Artikel: Der Club
Autor: Vogt, Laura
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich gehe neue Wege. Bahnhofstrasse, Magdenauerstrasse, dann hoch zum Oberen Botsberg. Fünf schwarze Kühe grasen auf der Wiese am Hügel vis-à-vis: Muttermale auf grüner Haut. Ich steige den Hügel runter, auf die Kühe zu. Erst jetzt sehe ich am Wegrand fünf Leute sitzen, Spaziergänger wie ich; leise summen sie vor sich hin. Ich steige weiter in die Tiefe; da ist eine Höhle.

Die Höhle ist gut ausgeleuchtet. Eine grosse Holztafel in der Mitte, und Menschen drumrum, leises Murmeln. Ein Becher, neonpink, wandert von Hand zu Hand. Eine Person in weissem Kittel nimmt den ersten Schluck.

«Es war ein Land», sagt sie, «mit tausend Betten. In jedem Bett lag ein Traum, und jeder Traum schnarchte. Einer erwachte, rieb sich die Augen, hüpfte auf den Boden, glitt aus. Er verlor sich selbst unterm Bettgestell.»

Sie reicht den Becher weiter. Eine Person mit spitzem Gesicht und rollenden Augen nimmt einen Schluck und fährt fort: «Der Traum sagte: Ich will dich gern umarmen, ich will dich gern umarmen, ich will dich gern umarmen.»

Die Person gluckst, hält sich die Hand vors Gesicht und prustet hinein. Jemand niest. Die Person lacht noch lauter, lacht schrill. Reicht den Becher dann zitternd einer Person, die im Schneidersitz auf dem Tisch hockt.

«Zu Hause ist da, wo sein Herz am kräftigsten schlägt», sagt sie. Schüttet einen Schluck auf den Tisch, gibt den Becher weiter.

«Der Traum rappelte sich auf», sagt die nächste Person, «und wollte tanzen. Liess die anderen schlafen. Lange schlafen, lang-

sam erwachen, das ist nicht schlecht, sagte sich der Traum. Er wippte mit dem rechten Fuss.»

Ein Windstoss geht durch die Höhle, alle atmen seufzend auf. Die glucksende Person hat sich gefasst. Schaut in die Runde. Lacht schon wieder los. Jemand in Jogginghosen legt ihr eine Hand auf den Arm. Sofort schläft sie ein.

Die Person in Jogginghosen hält den Becher in die Höhe, sagt: «Prost! Bleibt gesund!»

Sie stellt den Becher auf den Tisch vor mir. Ich nehme einen Schluck. Unverdünnter Sirup rinnt mir die Speiseröhre runter, und ohne zu überlegen sage ich: «Diesen Traum nehm' ich mit.» Die Person, die als erstes sprach, im weissen Kittel, nickt und sagt: «Direkt nebenan.»

Im nächsten Raum liegt, dünn und schlotternd, mit grasgrüner Haut, ein Persönchen. Ich schultere es. Es tropft eine leuchtende Spur bis zum hinteren Höhlenausgang. An der frischen Luft beginnt es zu husten, ich lege es ins Gras. Es ist kaum noch zu erkennen, Grün in Grün. Der Traum würgt, etwas steckt in seinem Hals und wird immer grösser, während es sich Millimeter für Millimeter nach oben bewegt, dann vor uns auf der Wiese landet: Eine schwarze Kuh. Ein paar Sekunden lang glotzt sie uns an. Dann trottet sie Richtung Weide davon. Ich höre ein Nuscheln, das Persönchen spricht, aber nicht verständlich. Ich nehme es hoch, es klammert sich an mich, seine Fingernägel piken; jetzt versteh' ich, was es sagt: «Warum tanzt du nicht?»